

# DOSSIER

Weitblick NMG



**FRAGT DOCH UNS!**  
*Partizipation konkret*

4 bis 8

## IMPRESSUM

### Autorinnenteam

Sabine Campana (FHNW), Katja Maischatz (FHNW),  
Annemarie Ruess (FHNW)

### Entwicklung

Nadine Bühlmann, Malin Holmqvist, Sonja Noti,  
Florence Nüesch, Simone Nussberger, Elisabeth Vogt,  
Andrea von Büren, Antonia Zysset

### Projektleitung und Lektorat

Hans-Peter Wyssen

### Korrektorat

Bettina Heer, Heer Translation

### Gestaltungskonzept und Layout

Christian Bucher, Gassmann Print, Biel/Bienne

### Druck

Gassmann Print, Biel/Bienne

### Projektleiter Herstellung

Michael Scheurer

### Fotos

Nadine Bühlmann (nb), Sabine Campana (sc), Sonja Noti (sn),  
Florence Nüesch (fn), Simone Nussberger (sin),  
Andrea von Büren (avb), Antonia Zysset (az)

Nicht in allen Fällen war es dem Verlag möglich, den Rechteinhaber ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.



1. Auflage 2021  
© Schulverlag plus AG

Art.-Nr. 89897  
ISBN 978-3-292-00892-3  
ISSN 2504-1991

Eine Zusammenstellung mit offenen und online verfügbaren Lehr- und Lernmaterialien sowie ausleihbaren Medien- und Materialkisten zum Dossier «FRAGT DOCH UNS!» bietet das Institut für Weiterbildung und Medienbildung der PHBern als IdeenSet unter [www.phbern.ch/ideenset-dossier-01-21](http://www.phbern.ch/ideenset-dossier-01-21).



Die Downloadmaterialien zu diesem Dossier finden Sie unter  
**[www.dossier.weitblick-nmg.ch](http://www.dossier.weitblick-nmg.ch)**



- 04 **Einleitung**  
Demokratische Bildung und Demokratiekompetenz  
Didaktische Strukturierung
- 15 **Die sechs Bausteine**  
Übersicht über die Inhalte
- 16 **Baustein 1:**  
**Wir bestimmen den Alltag mit**  
Zahlreiche Gelegenheiten zur Partizipation
- 18 **Baustein 2:**  
**Wir kennen unsere Rechte**  
Kinderrechte in der Schule, zu Hause und  
auf der ganzen Welt
- 25 **Baustein 3:**  
**Wir bestimmen faire Regeln**  
Gerechte (Spiel-)Regeln sind gemeinsame  
Abmachungen
- 31 **Baustein 4:**  
**Wir denken über Macht nach**  
Eine gute Königin oder ein guter König  
regiert nicht allein
- 37 **Baustein 5:**  
**Wir entscheiden**  
Verschiedene Entscheidungsformen ausprobieren
- 45 **Baustein 6:**  
**Wir beraten uns**  
Den Kinderrat im Kindergarten  
einführen und aufbauen
- 50 **Serviceteil**  
Checkliste Partizipation

# EINLEITUNG

## *Partizipationskompetenz im Kindergarten*

Dürfen die Kinder bei Ihnen im Kindergarten selbst bestimmen, wo sie ihre Zeichnung aufhängen? Dürfen sie bei der Planung der nächsten Kindergartenreise mitreden? Dürfen sie mitentscheiden, welche Regeln im Kindergarten gelten sollen? Dürfen sie selbst entscheiden, ob sie in der Pause die Jacke anziehen? Hinter all diesen Fragen steht ein zentrales Thema: die Partizipation der Kinder. Teilhaben, mitreden, mitwirken, mitbestimmen, mitentscheiden oder mitgestalten – diese schillernden Begriffe führen uns die grosse Bandbreite, aber auch den grossen Anspruch von «Partizipation» vor Augen. Sie zeigen uns nicht nur Errungenschaften eines demokratischen Systems, sie lassen uns auch darüber nachdenken, wie Partizipation schon von klein auf selbstverständlich werden kann. Die Partizipation der Kinder soll nicht nur verkündet werden, sondern die zentrale Grundidee des gemeinsamen Miteinanders bilden. Die Kinder sollen zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern heranwachsen, die sich für ihre Belange interessieren und das politische Geschehen aktiv mitgestalten wollen. Dazu müssen sie Partizipation immer wieder neu erleben und ihre (Aus-) Wirkungen erfahren. Das beginnt in der Familie, wenn gemeinsam über den nächsten Familienausflug ent-

schieden wird, und setzt sich im Kindergarten fort, wenn über das nächste gemeinsame Projekt abgestimmt wird.

### **Entwicklungspsychologische Voraussetzungen der Partizipation**

Sind Kinder aufgrund ihrer geistigen Entwicklung überhaupt in der Lage, bei wichtigen Entscheidungen mitzubestimmen? Die Entwicklungspsychologie macht deutlich, dass wir den Kindern schon früh viel zutrauen können.

Die Trotzphase ab etwa drei Jahren ist ein erstes deutliches Anzeichen für den starken Willen zur (Mit-)Bestimmung des Kindes. Gleichzeitig kann es aber in diesem Alter bereits erkennen, wenn ein anderes Kind Schmerz empfindet, es kann teilen und helfen. Die Grundlagen für moralisches Verhalten und Verantwortungsübernahme sind damit gelegt. Zwischen vier und acht Jahren entwickeln Kinder Strategien der Verhaltens- und Selbstkontrolle und lernen, eigene Bedürfnisse aufzuschieben. Zentral für diesen Entwicklungsschritt ist, dass die Kinder den Zusammenhang von Handlung und Handlungsfolge unmittelbar erfahren. Das gilt für die Missachtung von Klassenregeln ebenso wie für die Partizipation. Sie müssen die Ergebnisse der Partizipation möglichst bald beobachten können. Auch wenn die Kinder abstrakte Begriffe wie «Verantwortung» noch nicht benennen können, nehmen sie wahr, ob «ihre Stimme» gehört und berücksichtigt wird. Sie können «unfaire» Situationen klar benennen.

Neben den skizzierten Teilhabefähigkeiten gibt es kognitiv begrenzende Aspekte: Wer auf einem Gebiet viel weiss, kommt dort eher zu einer fundierten Schlussfolgerung. Eine eigene Meinung zu bilden und zu begründen – unabhängig von den Eltern und später von den Peers –, ist eine der zentralen Entwicklungsaufgaben des Kindes- und Jugendalters (Oerter, 2001, 2014).

Die Schule trägt einerseits ethisch-moralische Werte (Vielfalt, Gemeinwohl) und andererseits gesellschaftliche Normen (Vorschriften, Gesetze, Schulhausregeln, Klassenregeln und Rituale) an das Kind heran. Eine gelingende Partizipationsförderung bezieht sich daher sowohl auf die Förderung des einzelnen Kindes als auch auf die gesamte Schulklasse (Vereinte Nationen, 2009). Die entwicklungspsychologischen Erkenntnisse bestä-



*Kinder können schon früh beurteilen, ob eine Regel angebracht und fair ist.*

tigen ausserdem den grossen Einfluss von Dauer und Qualität des Schulbesuchs auf das Weltwissen und damit auf eine weitreichende kognitive Entwicklung. Erhalten Kinder ihrer Entwicklung angemessene Informationen zu anstehenden Entscheidungen, können sie mitbestimmen – und sie wollen das auch. Es lässt sich also nicht entschuldigen oder rechtfertigen, Kinder an Entscheidungen, die sie selbst betreffen, nicht mitwirken zu lassen.

### Die Rechte der Kinder und das Partizipationsrecht

Die besonderen Lebensumstände von Kindern berücksichtigend, wurden die allgemeinen Menschenrechte als Kinderrechte neu niedergeschrieben. Sie gelten ausnahmslos für alle Kinder in allen unterzeichnenden Ländern – so auch in der Schweiz (1997). Die Kinderrechtskonvention (KRK) betont die besonderen Schutz- und Förderrechte der Kinder.

Das «Recht auf Gehör» beziehungsweise Partizipationsrecht (Art. 12 KRK) spielt in diesem Dossier eine zentrale Rolle. Es besagt, dass Kinder ihre Meinung in allen sie betreffenden Angelegenheiten frei vorbringen können und Eltern, Lehrpersonen, Vertreter von Institutionen und Gerichten diese dem Alter und der Reife der Kinder angemessen berücksichtigen müssen (Vereinte Nationen, 1989). Das Recht der Kinder verpflichtet die Erwachsenen also, die Kindermeinung anzuhören. Diese Pflicht schliesst auch ein, die für die Meinungsbildung notwendigen Informationen für die Kinder verständlich aufzubereiten und zugänglich zu machen. Es gibt also sowohl von entwicklungspsychologischer wie auch von rechtlicher Seite her keine Zweifel: Alle Kinder sind grundsätzlich partizipationsfähig, sie müssen das nicht erst beweisen (Vereinte Nationen, 2009). Abbildung 1 (siehe S. 6) zeigt, welche der insgesamt 54 Kinderrechte für die Umsetzung des Partizipationsrechts innerhalb des Bildungssystems relevant sind.

### Chancen und Grenzen der Partizipation im Unterricht

Die KRK fordert, dass «die aktive Rolle der Kinder in einem partizipativen Lernumfeld gefördert werden» soll (Vereinte Nationen, 2009, S. 23f.). Partizipationsförderung muss also im Schulalltag unmittelbar an die Lebensverhältnisse und Perspektiven der Kinder angepasst werden. Kooperative Unterrichtselemente stärken das Klassen- und Schulklima nachhaltig und fördern das soziale Engagement der Kinder, beispielsweise über «Lernen durch Lehren» oder «Kinder beraten Kinder». Damit kann die demokratische Grundidee von Gemeinschaftswerten und -erfahrungen über die Zusammenarbeit sowie gegenseitige Hilfe und Beratung angeregt werden.



Die Kinderrechtskonvention wurde von der Schweiz 1997 unterzeichnet.

Wollen Lehrpersonen Partizipation ermöglichen oder gezielt einzelne spezifische Angebote machen, müssen sie Partizipation als Prozess verstehen. Es hängt allein von den sich entwickelnden Kindern ab, ob und wann sie Partizipationsangebote annehmen. Wenn Achmed im Klassenrat nichts sagen möchte oder seine Deutschkenntnisse es noch nicht zulassen, dann soll er dabei unterstützt, nicht aber gezwungen werden, sich zu äussern. Partizipations- und Bildungsprozesse bedingen einander, verlaufen aber nicht immer gleichzeitig, gleichmässig oder gleichgewichtet. Partizipation braucht Zeit, zum Beispiel wenn die Kinder plötzlich ihre Meinung sagen sollen, nachdem sie eine Stunde vorher in der geführten Sequenz still sein sollten. Schülerinnen und Schüler brauchen grundsätzlich Gelegenheiten, um sich mit ihrer Meinung einzubringen. Gut gemeinte Partizipationsideen können aber auch zu Missverständnissen oder Rückschlägen führen, zum Beispiel wenn die freie Meinungsäusserung dazu führt, dass die Kinder im Winter lieber ohne Jacke rausgehen wollen. Dieses Beispiel zeigt, dass Partizipation manchmal auch schwierig sein kann und nicht immer klar ist, inwiefern die Interessen des Kindes berücksichtigt werden sollen. Wie lange darf man Kinder ohne Jacke draussen in der Kälte spielen lassen? Einerseits müssen die Kinder geschützt werden, wenn sie sich durch ihr Verhalten selbst gefährden – auch gegen ihren Willen. Andererseits können die Kinder wertvolle Erfahrungen zu den eigenen physiologischen Grenzen machen und die Konsequenzen ihrer Entscheidungen spüren. Wann ist Frieren also Selbstgefährdung, sodass die pädagogische Fachkraft den freien Willen der Kinder einschränken muss?

DIE Partizipation gibt es nicht. Wie stark die Kinder Entscheidungsprozesse wirklich beeinflussen können oder wie viel Eigenverantwortung ihnen übertragen wird, hat starke Auswirkungen auf ihr Engagement. Partizipationsangebote auf Schul- und Klassenebene

stossen bei den Kindern auf unterschiedlich grosse Akzeptanz (Gamsjäger & Wetzelhütter, 2020). In einer neueren Studie unterscheiden Wetzelhütter & Bacher (2015) drei Partizipationsformen (ausreichende, symbolische, unzureichende) und acht Partizipationsintensitäten (siehe Tabelle 1).



**Achtung Falle – Scheinpartizipation!**

Schein- oder Pseudopartizipation liegt vor, wenn Kindermeinungen manipuliert, nicht berücksichtigt oder gar nicht erst angehört werden. Das ist der Fall, wenn Kinder unzureichend über den Zweck ihrer Mitwirkung informiert werden, komplett fremdbestimmt mitwirken und als Aushängeschild eines Projektes dienen. Echte Einflussnahme und Eigenverantwortung der Kinder sind nicht möglich. Von den Kindern enttarnt, führt das nicht nur zu innerem Widerstand, sondern zur Ablehnung des vermeintlichen Partizipationsangebotes.

Beispiel: Die Kinder «dürfen» eigene Klassenregeln festlegen. Im Verlauf der Diskussion bringt die Lehrperson zunehmend ihre eigene Meinung ein und steuert so, welche Regeln schliesslich auf der Liste an der Klassenzimmertür stehen – für diese hat sie bereits passende Symbol-Kärtchen vorbereitet. Die Kinder werden nicht ernst genommen, da das Ergebnis im Vorhinein feststand. Das kann die Lehrperson vermeiden, wenn sie für sich klärt: Was dürfen die Kinder wirklich frei bestimmen und was will ich vorgeben?

**Partizipationsförderung**

Lehrpersonen müssen ihren Schülerinnen und Schülern zunehmend mehr Verantwortung für ihre eigenen Bildungsprozesse und Ich-Werdung zutrauen. «Partizipation beginnt in den Köpfen der Erwachsenen» (Hansen et al., 2006), das heisst, Lehrpersonen müssen Partizipationschancen erdenken, selektieren und begrenzen: Woran dürfen sich die Kinder beteiligen und woran nicht? Will die Lehrperson den kindlichen Willen anerkennen und zur Grundlage ihrer weiteren Handlungen machen, muss sie bisweilen ihre «Macht» zurücknehmen (Hansen et al., 2015). Partizipation bedeutet jedoch keineswegs, die Kinder überall mitentscheiden zu lassen. Vielmehr muss eine Passung zwischen Partizipationsmöglichkeiten und -begrenzung gefunden werden. Der Partizipationsartikel 12 der KRK betont deutlich den alters- und entwicklungsgemässen Einbezug der Kinder. Die Erwachsenen müssen die Inhalte und Informationen so aufbereiten, dass die Kinder diese verstehen können. Sie müssen Entscheidungsprozesse sowie deren Ergebnisse anschaulich darstellen und fixieren, sodass sie für die Kinder nachvollziehbar sind und immer wieder überprüft werden können (vgl. Checkliste im Serviceteil).

Derartige Überlegungen klären die grundsätzlichen Möglichkeiten zur Mitbestimmung – sowohl die Voraussetzungen als auch die Folgen: Wann und warum dürfen die Kinder nicht mitbestimmen und warum ist das so (besser)? Etwa weil die Sicherheit der Kinder gefährdet ist oder langwierige Aushandlungsprozesse die Lernzeit verkürzen?

Lehrpersonen sollten den Kindern keine Partizipationsmöglichkeiten anbieten, die von vornherein begrenzt sind oder in Wirklichkeit gar nicht existieren. Wenn

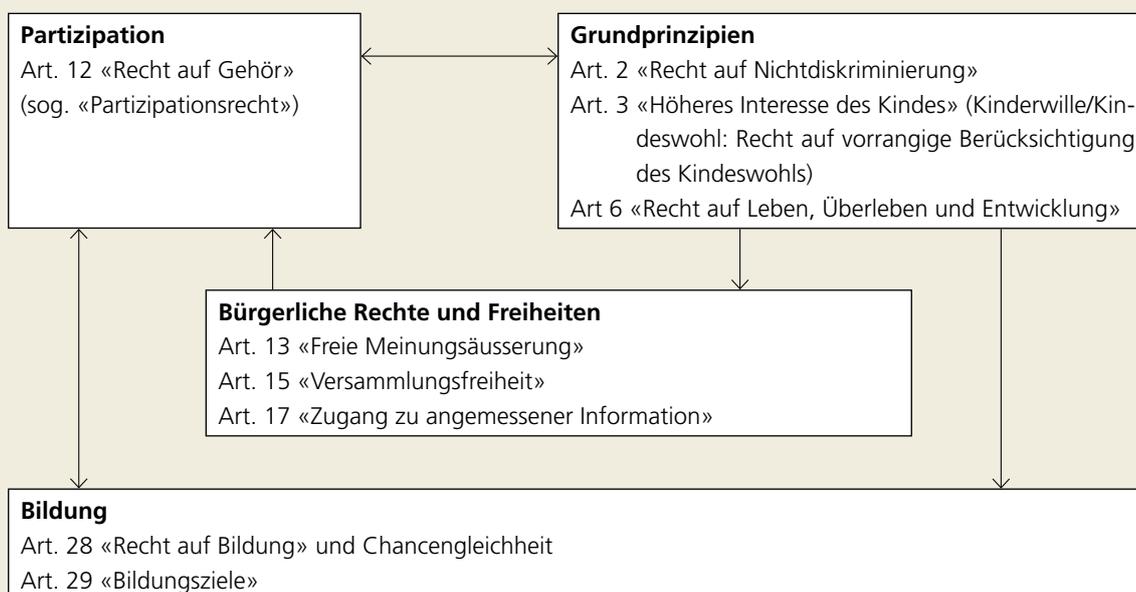


Abbildung 1:  
Zusammenhang von Partizipationsrecht und anderen Kinderrechten.

Eigene Abbildung, basierend auf Vereinte Nationen, 2009, S. 16ff.; Lundy, 2007, S. 931ff.

Partizipationsformen	Partizipationsintensität	Schülerinnen und Schüler ...
<b>ausreichende Partizipation</b>	demokratische Mitbestimmung (8)	... dürfen bei wichtigen Entscheidungen zwischen mehreren präsentierten Alternativen wählen und darüber abstimmen.
	informierte Mitsprache (7)	... werden über wichtige Entscheidungen informiert, ihre Meinung wird miteinbezogen.
	unterstützte Eigenverantwortung (6)	... dürfen eigene Projekte vorschlagen, Lehrpersonen unterstützen bei der Durchführung.
	Eigenverantwortung (5)	... dürfen eigene Projekte vorschlagen und selbstständig durchführen.
<b>symbolische Partizipation</b>	uninformierte Mitbestimmung (4)	... werden über wichtige Entscheidungen nicht ausreichend informiert, dürfen aber mitbestimmen.
<b>unzureichende Partizipation</b>	vorgetäuschte Partizipation (3)	... werden bei wichtigen Entscheidungen gefragt, ihre Meinung wird trotzdem nicht berücksichtigt.
	Informiertheit ohne Einfluss (2)	... werden über wichtige Entscheidungen informiert, dürfen aber nicht mitbestimmen.
	kein Einfluss auf Entscheidungen (1)	... werden bei wichtigen Entscheidungen nicht einbezogen und können auch nicht mitwirken.

Tabelle 1: Partizipationsformen und -intensitäten (nach Wetzelhütter & Bacher, 2015).

Kinder über die verschiedensten Destinationen für eine Kindergartenreise diskutieren dürfen, das Budget aber sowieso nur eine Reise auf den nächstgelegenen Abenteuer-spielplatz zulässt, ist das Scheinpartizipation. Lehrpersonen müssen diverse Aushandlungs- und Meinungsbildungsprozesse im Unterricht neu arrangieren und begleiten. Sie müssen Gelegenheiten schaffen, bei denen Meinungsäußerungen und daran anschließende Diskussionen überhaupt erst möglich werden – auch oder gerade dort, wo man sie gar nicht erwarten würde. Wenn die Kinder eigene Themen in den Unterricht einbringen (z. B. Riesen), kann die Lehrperson diese aufnehmen und überlegen, wo und wie sich das neue Thema aufgreifen lässt (z. B. als Thema «Ein Tag im Leben der Riesen» in Verbindung mit MA und TTG). Partizipationsförderung erfolgt auch über die Art und Weise des Zuhörens, eine nicht diskriminierende, kindgerechte Wortwahl, einen wertschätzenden Umgangston sowie nonverbale Gestik und Mimik, die Anerkennung und Wertschätzung ausdrücken (Prenzel, 2013). Last, but not least bedeutet Partizipationsförderung auch, dass sich die Lehrpersonen konkreter partizipationsförderlicher Methoden und Formate bedienen (freie Themen- oder Hausaufgabenwahl, Wochenplan, Projektarbeit, kooperativer Unterricht, Klassenrat usw.; Marty, 2013).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Partizipationsförderung gelingt, wenn Schülerinnen und Schüler – ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse wahrnehmen und vor anderen artikulieren, – um darauf aufbauend ihre Meinung begründet zu vertreten, – aber auch die Meinungen, Interessen und Bedürfnisse anderer respektieren (und das Eigeninteresse zurückstellen), – Konflikte mit anderen aushalten und aushandeln, – wobei sie zunehmend Verantwortung für sich selbst (ihr eigenes Lernen und Handeln), – aber auch für die Gemeinschaft (Gruppe, Schulklasse) übernehmen und – auf diese Weise den Unterricht mitbestimmen und mitgestalten. All diese Faktoren zeugen von einer Befähigung der Schülerinnen und Schüler zur Teilhabe, Mitbestimmung, Mitentscheidung und Verantwortungsübernahme.

**Downloads** 

- Literaturverzeichnis

# DEMOKRATISCHE BILDUNG UND DEMOKRATIEKOMPETENZ

Demokratiebildung und Partizipation sind eng miteinander verknüpft. Die Grundidee, dass sich mündige Bürgerinnen und Bürger zusammenschliessen und mit ihrer Stimme Einfluss auf die politische Staatsmacht nehmen, lässt sich mindestens bis ins antike Griechenland zurückverfolgen. War dieses Recht damals nur einer kleinen Oberschicht vorbehalten, so handelt es sich heute um ein grundsätzliches Recht aller Menschen innerhalb eines demokratischen Systems. Die Demokratie hat im Verlauf der Geschichte mehrere Gestaltwandel vollzogen, sodass wir heute auf unterschiedliche demokratische Systeme und Vorstellungen von Volkssouveränität treffen (direkte Demokratie in der Schweiz, repräsentative/parlamentarische Demokratie in Deutschland, Präsidialdemokratie in den USA). Allen gemein ist jedoch ein basales Verständnis von Freiheit und Gleichheit aller Bürgerinnen und Bürger, auf das sich die «Herrschaft des Volkes» gründet. In freien Wahlen wählt das Volk Abgeordnete und gibt ihnen damit den Auftrag, seine Interessen im poli-

tischen Prozess zu vertreten. Auch wenn sich die Vorstellungen über die Tugenden oder Fähigkeiten der mündigen Bürgerschaft und die darauf aufbauenden Demokratieverständnisse nicht nur ideologisch, sondern vor allem auch historisch und kulturell unterschiedlich entwickelt haben (Himmelmann, 2005), so setzen doch alle ähnliche Schwerpunkte, was den Auftrag von Bildung und Erziehung betrifft: Die Schule wird als ein Ort identifiziert, der auf die Bürgerrolle vorbereiten und zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben befähigen soll (Edelstein et al., 2009; Himmelmann, 2005). Und so ist auch das Grundanliegen der demokratischen Bildung im Schulkontext klar umrissen: Es gilt, allen Kindern und Jugendlichen die Prinzipien des demokratischen Zusammenlebens und die diesen zugrunde liegenden Beteiligungsrechte zu vermitteln. Ein bedeutender Vertreter, der schon früh die Demokratiebildung mit einem pädagogischen Handlungsauftrag verband, war John Dewey. Für ihn steht das kompetente Kind im Mittelpunkt, das sich aktiv mit seiner

Wann sollen individuelle Interessen zu allgemein verbindlichen Rechten werden? Gar nicht so einfach zu entscheiden!



Foto: nb, sn

Umgebung – der Gemeinschaft, in die es hineingeboren wurde und in der es aufwächst – auseinandersetzt. Im alltäglichen Miteinander lernen die Kinder frühzeitig demokratische Grundwerte und kooperative Handlungspraktiken kennen (Dewey, 1916/1964). So lernen sie nicht nur, ihr eigenes Handeln an diesen Prinzipien auszurichten, sondern auch, die Gesellschaft, in der sie leben, mitzugestalten. Dewey spricht in diesem Zusammenhang von der «Demokratie als Lebensform». Insbesondere kommt mit der sozialen Eingebundenheit in Familie oder Schule dem vopolitischen Raum eine zentrale Bedeutung für das Demokratielernen zu. Dewey sieht einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Demokratisierung der Gesellschaft und der Lebenswelt der Menschen, aus der sie entspringt. Entsprechend verortet er den Handlungsauftrag der Pädagogik, indem er die Demokratie gleichermassen als festen Bestandteil wie auch als Methode von Schule und Unterricht sieht.

Aufbauend auf Dewey unterscheidet Himmelmann (2007) drei Formen von Demokratie: «Demokratie als Regierungsform» (System der politischen Institutionen, Menschen- und Bürgerrechte, Mehrheitswillen, Wahlen, Gewaltenteilung usw.), «Demokratie als Gesellschaftsform» (Gruppen und Verbände, geregelte Formen des Miteinanders: Pluralismus, Koalitionsfreiheit, Wettbewerb, Selbstverwaltung usw.), «Demokratie als Lebensform» (Lebenspraxis der Menschen: selbstbestimmt und selbstverantwortlich).

Zwar sind alle drei Demokratieformen für das Demokratielernen gleich bedeutsam (Himmelmann, 2004), hinsichtlich unserer Zielstufe interessiert uns aber vor allem «Demokratie als Lebensform», weil hier die Prinzipien des demokratischen Zusammenlebens und das «demokratische Bewusstsein» im Zentrum stehen (Edelstein et al., 2009; Himmelmann, 2004, 2007). Die Kinder erfahren Anerkennung, Selbstwirksamkeit, Eigeninitiative sowie Beteiligung praktisch und erproben sie in ihrer Lebenswelt. Wenn die Kinder beispielsweise besprechen, was für sie zu einem guten Leben gehört, und wenn sie sich weiter fragen, wie sie selbst und andere ein gutes Leben führen können, dann unternehmen sie erste Schritte zum Verständnis von Demokratie als Wert(-haltung) und Einstellung – mit Ursprung in ihrer unmittelbaren Lebenswelt.

### Lernbereiche der demokratischen Bildung

Damit ist die Schule *der* grosse gemeinsame Erfahrungsraum, in dem demokratische Grundwerte frühzeitig ausserhalb des Elternhauses vermittelt werden können. Hier können alle Schülerinnen und Schüler die tatsächliche Tragweite von Partizipation mit ihren Bindungen und Auswirkungen gleichermassen erleben

und sich so kontinuierlich eine gewisse «Demokratiekompetenz» aneignen (Seifert & Nagy, 2014).

Wir können jedoch nicht vom Demokratielernen des Kindes auf ein späteres politisches Engagement schliessen. Ob sich jemand politisch oder sozial engagiert, hängt von vielen weiteren Faktoren der Individualentwicklung (Individuum) und der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen sozialen Gruppen beziehungsweise Kontakten ausserhalb der Schule (Gemeinschaft) ab. Wir wissen jedoch aus internationalen Studien, dass sich Menschen eher sozial engagieren und sich eher politisch beteiligen, wenn sie freiwilligen Vereinigungen oder zivilgesellschaftlichen Netzwerken angehören, in denen soziales Vertrauen, Reziprozität, Fairness und Kooperationsbereitschaft sowie die Orientierung am Gemeinwohl lebendig gehalten werden (z. B. Umweltorganisationen, Jugendinitiativen, karitativ-soziale Vereinigungen) (Putnam, 1995, 2001). Insofern setzen sich hier die lebensweltlich im Schulkontext vermittelten demokratischen Werte und Praktiken auch ausserhalb der Schule fort – und sie werden weiter gefestigt.

An diese demokratietheoretischen Verankerungen anknüpfend, lassen sich für die politische Bildung drei Lernbereiche ausmachen (Himmelmann, 2005):

- affektiv-moralische **Einstellungen** (Achtung und Anerkennung von Grundrechten, Grundfreiheiten und Pluralismus, Streben nach Gerechtigkeit und Gleichbehandlung, Wertschätzung von Vertrauen, Solidarität, Kooperation, Eintreten für Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung usw.);
- allgemeine kognitive **Fähigkeiten** (Erkennen, Unterscheiden, Erörtern, Untersuchen, kritisches Prüfen, Argumentieren, Begründen – rechtliches und moralisches Reflektieren);
- praktisch-instrumentelle **Fertigkeiten** (Dialogfähigkeit, Empathie, Interessenvertretung, Selbstwirksamkeit, Nicht-Diskriminierung, Sensibilität, Solidarität, Interaktions-, Organisations- und Kooperationsfähigkeit, Kompromiss- und Konsensfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Zivilcourage, Verantwortungsbereitschaft, Gemeinschaftssinn usw.).

Mehr oder weniger umfangreich wurden diese Ansprüche bereits in den alten kantonalen Lehrplänen kommuniziert (über die Bildungsziele und Aspekte der Schülerinnen- und Schülermitbestimmung usw.). Der Lehrplan 21 greift diese erneut auf und konkretisiert sie.

### Downloads

– Literaturhinweise

# DIDAKTISCHE STRUKTURIERUNG

## *Didaktische Grundlagen und Schwerpunkte*

### Im Lehrplan verorten

«Fragt doch uns!», ist ein Appell der Schülerinnen und Schüler an die Lehrpersonen, ihre Meinungen, ihre Ansichten und ihre Wünsche bei der Gestaltung des Unterrichts zu berücksichtigen. Diese Aufforderung wird nicht nur durch die Kinderrechtskonvention legitimiert, sondern fokussiert auch die im Lehrplan formulierten Kompetenzen. Die vorliegenden Bausteine beziehen sich insbesondere auf die Kompetenzbereiche NMG.10 «Gemeinschaft und Gesellschaft – Zusammenleben gestalten und sich engagieren» und NMG.11 «Grunderfahrungen, Werte und Normen erkunden und reflektieren». Das Kapitel «Bildung für Nachhaltige Entwicklung» nennt Themen wie «Demokratie», «Menschenrechte» und «Gleichstellung». Ein weiteres wichtiges Bezugsfach ist die Sprache. Auch wenn die Bausteine dazu anregen, Partizipationskompetenz spielerisch und handelnd zu fördern, spielen Diskussion, Reflexion und Kommunikation eine zentrale Rolle. Eigene Gedanken, Gefühle und Erfahrungen verständlich mitteilen und anderen Kindern aktiv zuhören zu können, sind Voraussetzungen für Partizipation, die wiederum ein Übungsfeld für diese Fähigkeiten bietet. Für Partizipation notwendige Selbst- und Sozialkompetenzen werden in den überfachlichen Kompetenzen beschrieben. Die Tabelle auf Seite 13 zeigt, welche Kompetenzen und entwicklungsorientierten Zugänge bei der Entwicklung der Bausteine leitend waren.

### Entwicklungsorientierte Zugänge

Die Bausteine dieses Hefts orientieren sich an den folgenden Entwicklungsbereichen des Kindes:

**Eigenständigkeit und soziales Handeln (9):** Partizipationskompetenz bedeutet einerseits, die eigenen Fähigkeiten, Meinungen und Gefühle zu erkennen, zu benennen und zu artikulieren. Das Kind muss sich Gehör verschaffen und sich für seine Anliegen einsetzen können. Andererseits muss es die Anliegen von anderen berücksichtigen, mit Mitmenschen in Austausch treten, ihre Argumente in die eigene Entscheidung miteinbeziehen und so Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen.

**Sprache und Kommunikation (8):** Aushandlungsprozesse sind sprachlich herausfordernd. Die Kinder müssen ihre Meinungen und Standpunkte formulieren und



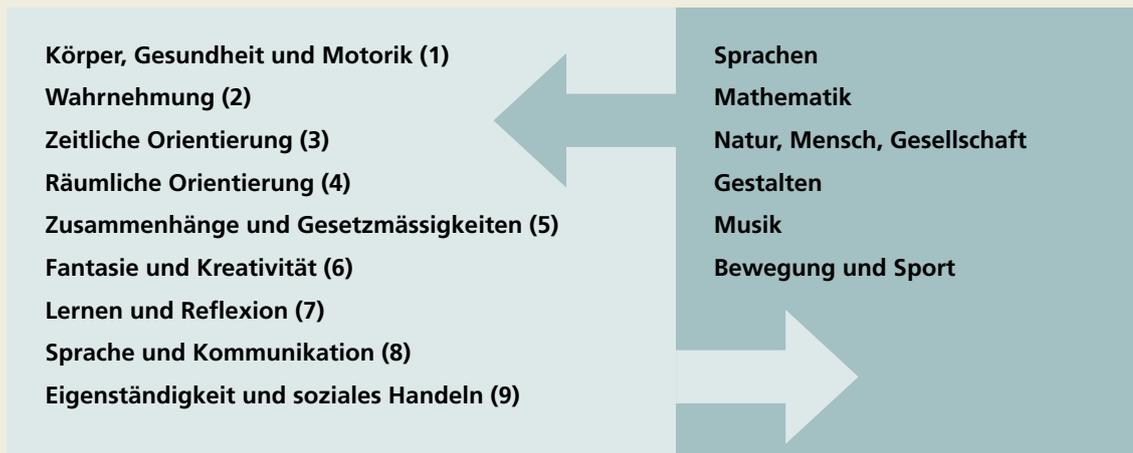
begründen. Sie müssen sich absprechen, einander zuhören, auf Gehörtes Bezug nehmen und verschiedene Meinungen gleichzeitig berücksichtigen. In Beratungssituationen geben Kinder einander konstruktive Rückmeldungen, suchen Lösungen oder leiten selbstständig Gesprächssituationen.

**Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5):** Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten lassen sich auch in zwischenmenschlichen Beziehungen entdecken. Die Kinder denken darüber nach, warum das Zusammenleben von Menschen durch Regeln und Abmachungen bis hin zu Gesetzen und Menschenrechten strukturiert wird. Sie erkennen, dass persönliches Wohlergehen stark vom Allgemeinwohl abhängig ist. Sie können ungerechte von gerechten Entscheidungen unterscheiden und sie kennen Massnahmen, die dabei helfen, Machtmissbrauch zu verhindern.

**Lernen und Reflexion (7):** Um zu beurteilen, ob Entscheidungsprozesse für alle Beteiligten fair ablaufen, ist eine reflexive Haltung nötig. Bilder, Piktogramme, Merksätze oder Gegenstände unterstützen dabei. Das implizite, bei den meisten Kindern vorhandene Gefühl für Gerechtigkeit, wird so explizit und überprüfbar.

**Körper, Gesundheit und Motorik (1):** Regeln, Fairness, Aushandlungskompetenz oder Rücksichtnahme lassen sich nicht nur mündlich diskutieren, sondern

*Lernen und Reflexion: Nicht immer sind alle gleicher Meinung und das ist gut so.*



Entwicklungsorientierte Zugänge und Fachbereiche des Lehrplans 21.

auch in Spiel und Sport aufnehmen. Kreisspiele, Sportunterricht und das Freispiel bieten zahlreiche Gelegenheiten: Wie können (körperlich) stärkere Kinder auf schwächere Rücksicht nehmen? Welche (Spiel-)Regeln sollen gelten? Wer schaut, dass die Regeln eingehalten werden? Welche Konsequenzen hat ein Regelverstoss?

### Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen

Der Partizipationskompetenz liegen vor allem Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen aus den Bereichen «sich in der Welt orientieren» und «in der Welt handeln» zugrunde: Stellung beziehen, argumentieren, eine eigene Meinung bilden, andere Meinungen bewerten und kritisch betrachten, andere Perspektiven einnehmen und berücksichtigen, aushandeln, diskutieren, Anliegen formulieren, auf andere Anliegen eingehen, Lösungen suchen, sich einsetzen, sich einbringen, Anteil und Rücksicht nehmen, sich entscheiden und Verantwortung übernehmen. Sie helfen nicht nur, das eigene und das gemeinschaftliche Leben (mit-) zu gestalten, sondern sind die Grundlage, um der globalen Vision einer friedlichen und solidarischen Gesellschaft näherzukommen.

### Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG)

Die Kinder erkunden eigene und fremde Erlebniswelten, Werte und Normen, denken darüber nach und versuchen, sie zu integrieren (NMG.11). Auf diesem Verständnis der Unterscheidung des Eigenen und des Anderen engagieren sie sich für das Zusammenleben in der Klasse und in der weiteren Gemeinschaft (NMG.10). Gerechtigkeit ist für viele Kinder (und Erwachsene) dann gegeben, wenn alle gleichbehandelt werden. Aber so einfach ist das nicht. Manchmal muss eine einzelne Person Verantwortung für die Gruppe übernehmen. Es gibt Menschen, die besondere Rücksichtnahme benötigen. Manchmal entscheidet die

Mehrheit, manchmal ein (Schieds-)Richter. Nicht nur im Entscheidungsprozess selbst wird ausgehandelt, auch die Form des Entscheidungsprozesses selbst kann verhandelt werden. Viele Regeln, Haltungen und Verhaltensweisen, die dem gemeinschaftlichen Leben im Klassenverband dienen, helfen auch dabei, ein gutes Zusammenleben in der Familie und anderen Gemeinschaften zu gestalten.

### Sprache

MitSPRACHE ohne Sprache ist schwierig. Neben paraverbalen und nonverbalen Kommunikationsformen ist die mündliche Sprache entscheidend, um an Aushandlungsprozessen teilnehmen zu können. Sich an einem Gespräch in einer grossen Gruppe zu beteiligen, ist für viele Kinder neu. Das dialogische Hören und Sprechen sind wichtige Elemente der Sprachförderung im 1. Zyklus. Die Kinder müssen lernen, sich an Gesprächsregeln wie das Aufstrecken oder Warten, bis jemand ausgedet hat, zu halten. Besonders für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ) sind auf Kommunikation aufbauende Partizipationsprozesse herausfordernd. Bewegung, Visualisierung und das Einüben von Wortbausteinen (z. B. durch die DaZ-Lehrperson) können unterstützen. Hinweise zur Einführung und zum Training von Wortbausteinen finden sich einerseits in «Sprachprofile für die Volksschule» [📄](#) und andererseits in den Strategiekarten zum Lehrmittel «Sprachwelt 1» ([www.schulverlag.ch/89893](http://www.schulverlag.ch/89893)). Bei den einzelnen Unterrichtsbausteinen dieses Dossiers sind zentrale Begriffe und Wortbausteine im Kapitel «Differenzierung» aufgeführt.

### Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Demokratie und Menschenrechte sind Grundwerte unserer Gesellschaft. Schülerinnen und Schüler müssen zunächst wissen, dass alle Menschen Rechte haben und dass ihnen als Kinder besondere Rechte zustehen. Sie



*NMG 10: Die Schülerinnen und Schüler können verantwortungsvoll über andere bestimmen.*

helfen mit, dass alle Menschen auf der Welt ein gutes Leben führen können. Partizipation ist ein zentrales didaktisches Prinzip einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

### Spiel

Es kommt nicht von ungefähr, dass die Lehrpersonenteams, welche die vorliegenden Unterrichtsbausteine entwickelt haben, die angestrebten Kompetenzen sehr häufig mit dem Spiel verknüpften. Das Spiel verläuft nach Regeln des sozialen Miteinanders. Diese werden implizit oder explizit abgemacht. Im Gegensatz zum Alltag schafft das Spiel aber einen Raum, in dem gefahrlos ausprobiert werden darf. Kinder können Regeln je nach Lust und Laune verändern, verhandeln oder sogar brechen – und gucken, was passiert. Wenn nichts mehr geht, dann beginnt man einfach wieder von vorn. Wer die Lust am Spiel verliert, kann jederzeit aussteigen. Das Spiel toleriert Fehler und lässt ein Scheitern unwichtig werden. Im angeleiteten Spiel werden die Entscheidungen und Regelausgestaltung mit Begleitung durch die Lehrperson ausgehandelt und reflektiert. Im Freispiel kommen die im geführten Unterricht aufgenommenen Themen wie Macht, Gerechtigkeit, Recht, eine eigene Meinung haben und einen Entscheid fällen immer wieder natürlicherweise vor und können in der Situation aufgegriffen werden.

### Dokumentieren und darstellen

In partizipativ gestaltetem Unterricht dominiert oft die verbale Kommunikation. Es wird viel diskutiert und zugehört, im Kreis mit der ganzen Gruppe oder im Freispiel mit einzelnen Kindern. Darstellung und Dokumentation gehen schnell vergessen, obschon Formen der Visualisierung für die Verarbeitung wichtig sind. Die Lehrperson erhält auf diesem Weg einerseits Rückmeldungen dazu, was die Kinder verstanden haben. Andererseits können die Kinder die Sachverhalte nochmals nachvollziehen. Auch für die Gruppe sind Darstellungen von zentraler Bedeutung: Für alle gut sichtbar im Raum angebrachte Beschlüsse zeigen, was vereinbart wurde. Die Kinder können so jederzeit überprüfen, ob Vereinbarungen eingehalten werden.

**Mit dem ganzen Körper:** Die Kinder drücken die eigene Meinung mit dem ganzen Körper aus: Auf dem Stuhl stehen heisst «ja», auf dem Boden sitzen «nein».

**Positionen innerhalb des Raums:** Wer mit Lego bauen möchte, stellt sich in die linke Ecke, wer Kapla vorzieht, stellt sich in die rechte Ecke. Eine Steigerung ist das Kontinuum: Wer für das gemeinsame Mittagessen am allerliebsten Spaghetti und Tomatensosse kochen würde, stellt sich an das «Spaghetti-Ende» des auf dem Boden liegenden Seils. Wer am allerliebsten Hörnli mit Apfelmus möchte, stellt sich an das «Hörnli-Ende». Wer eher Spaghetti möchte, aber auch mit Hörnli zufrieden wäre, stellt sich zwischen der Mitte und dem

**Fachspezifische Kompetenzen und entwicklungsorientierte Zugänge nach LP 21**

Fachbereich/ Querverweise	Kompetenzen LP 21
entwicklungsorientierte Zugänge	EZ 9 (Eigenständigkeit und soziales Handeln) EZ 7 (Lernen und Reflexion) EZ 8 (Sprache und Kommunikation) EZ 5 (Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten)
überfachliche Kompetenzen	Personale Kompetenzen: Eigene Ziele und Werte reflektieren und verfolgen. Soziale Kompetenzen: Dialog- und Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit.
Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (alle Zyklen)	Die Schülerinnen und Schüler befassen sich mit den Menschenrechten und können Benachteiligung und Diskriminierungen erkennen. Sie engagieren sich in der schulischen Gemeinschaft und gestalten diese mit. Sie lernen, sich eine eigene Meinung zu bilden, eigene Anliegen einzubringen und diese begründet zu vertreten. Sie befassen sich mit dem Verhältnis von Macht und Recht, diskutieren grundlegende Werte und Normen und setzen sich mit Konflikten, deren Hintergründen sowie möglichen Lösungen auseinander.
Natur, Mensch, Gesellschaft (Zyklus 1)	<p><b>NMG.10: Gemeinschaft und Gesellschaft – Zusammenleben gestalten und sich engagieren</b></p> <p><b>NMG.10.4a:</b> Die Schülerinnen und Schüler können Prinzipien der Entscheidungsfindung beispielhaft verstehen und in der Klasse anwenden (z. B. Los, Einstimmigkeit, Autorität, Delegation, Schlichtung). Verbindliche Inhalte: Mehrheit, Schiedsrichter.</p> <p><b>NMG.10.4b:</b> Die Schülerinnen und Schüler können verantwortungsvoll über andere bestimmen (z. B. Chef/in sein) und sich im Team an Anweisungen halten.</p> <p><b>NMG.10.4c:</b> Die Schülerinnen und Schüler können anhand von exemplarischen Situationen (z. B. aus Geschichten, aus Märchen, aus dem Alltag) erkennen, wer Macht ausübt und wie Machtmissbrauch begegnet wird.</p> <p><b>NMG.10.5a:</b> Die Schülerinnen und Schüler können sich für die eigenen Interessen einsetzen und die Möglichkeiten zur aktiven Mitsprache wahrnehmen (z. B. im Morgenkreis, im Klassenrat).</p> <p><b>NMG.10.5b:</b> Die Schülerinnen und Schüler können sich stellvertretend für die Interessen anderer einsetzen (z. B. im Schülerrat). Verbindliche Inhalte: Prinzip der Delegation.</p> <p><b>NMG. 11: Grunderfahrungen, Werte und Normen erkunden und reflektieren</b></p> <p><b>NMG.11.3b:</b> Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Normen und ihre Geltungsbereiche unterscheiden und über ihren Sinn nachdenken.</p> <p><b>NMG.11.4a:</b> Die Schülerinnen und Schüler können in Geschichten und Alltagssituationen gerechte und ungerechte Momente wahrnehmen und benennen.</p>
Sprache (Zyklus 1)	<p><b>Hören:</b></p> <p><b>D.1.C.1:</b> Die Schülerinnen und Schüler können Gesprächen folgen und dabei ihre Aufmerksamkeit nonverbal (z. B. Mimik, Körpersprache), paraverbal (z. B. Intonation) und verbal (Worte) zeigen.</p> <p><b>D.1.C.1:</b> Die Schülerinnen und Schüler können an einem Gespräch teilnehmen und die entsprechenden Gesprächsregeln meist einhalten (z. B. zuhören, ausreden lassen).</p> <p><b>Sprechen:</b></p> <p><b>D.3.B.1:</b> Die Schülerinnen und Schüler können ihre Gefühle und Gedanken sowie Erlebnisse und Erfahrungen verbal oder nonverbal mit Unterstützung zum Ausdruck bringen.</p> <p><b>D.3.C.1:</b> Die Schülerinnen und Schüler können die/den Gesprächspartner/in als Gegenüber wahrnehmen und mit ihr/ihm in Kontakt treten.</p> <p><b>D.3.C.1:</b> Die Schülerinnen und Schüler können sich in kurzen Phasen an Gesprächsregeln halten.</p> <p><b>Sprache(n) im Fokus:</b></p> <p><b>D.5.B.1:</b> Die Schülerinnen und Schüler können Erfahrungen mit Gesprächsverhalten und Gesprächsregeln in der Grossgruppe sammeln (z. B. Sprecherwechsel, Klassengespräch) und über deren Nutzen nachdenken.</p>



Zeigt her eure  
Füsse: Ja, wir  
finden das gut!

«Spaghetti-Ende» auf das Seil. So entsteht ein differenziertes Meinungsbild und die Kinder sehen, dass nicht alles «schwarz» oder «weiss» sein muss.

**Mit symbolischem Material:** Jedes Kind darf drei Muggelsteine auf sechs Optionen verteilen. Sie können differenzieren, indem sie alle Steine auf eine Option legen oder auf mehrere verteilen.

**Geheim:** Die Lehrperson entscheidet, ob sie Meinungen offen oder verdeckt abholt (z. B. Augen schliessen). Verdeckte Meinungsabgaben können – je nach Konstellation – Gruppenzwang oder konformes Abstimmungsverhalten verhindern. Als Variante kleben die Kinder Klebepunkte auf die Rückseite eines Bildes (z. B. Spaghetti und Tomatensosse oder Hörnli und Apfelmus).

**Sichtbarmachen für die Gemeinschaft:** Die Klasse kann Meinungsbilder visuell festhalten, auszählen und im Kindergarten aufhängen. Eine mögliche Form sind Listen mit Kategorien, beispielsweise je eine Strichliste für Lego und für Kapla. Eine andere Form ist ein Strich als Kontinuum mit Punkten an den entsprechenden Positionen. Auch vereinbarte Regeln sollten mit Symbolen für alle gut sichtbar visualisiert sein.

**Jedes für sich:** Jedes Kind hält die Resultate von verschiedenen Meinungsumfragen in einem Meinungsheft fest. Zur individuellen Dokumentation eignen sich auch Materialien, die jedes Kind für sich erstellt und die es immer wieder verwenden kann, um seine Meinung sichtbar zu machen: Smileys oder Piktogramme, die dann je nach Favorit hochgehalten werden, Handabdrücke, die zur Abstimmung zur Verfügung stehen, und so weiter.

**Dokumentation für andere:** Manchmal können die Kinder die Wirksamkeit ihrer Dokumentation im Kontakt nach aussen erfahren: Wenn sie eine Evaluation des Quartierspielplatzes erstellen und dem Gemeinderat übergeben oder wenn sie dem Samichlaus einen Brief schreiben und dieser darauf reagiert.

Weitere Ideen zum Dokumentieren und Darstellen finden sich bei den Bausteinen.

### Anschlussfähigkeit an Basisstufe und 1./2. Klasse

Je älter die Kinder sind, desto besser können sie über abstrakte Konzepte wie Recht und Gerechtigkeit, Reziprozität, Macht oder Mitsprache nachdenken. Die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, die sich mit dem Eintritt in die Unterstufe rasant weiterentwickelt, erlaubt es den Kindern, sich in andere Lebenssituationen und -umstände hineinzusetzen und sich für etwas zu engagieren. Gegen Ende des 1. Zyklus ist es den Kindern zunehmend möglich, mehrere Perspektiven gleichzeitig zu berücksichtigen und zu koordinieren, sodass sie auch Dilemma-Geschichten eingehend diskutieren können.

Konkrete Differenzierungsmöglichkeiten finden Sie direkt in den einzelnen Bausteinen. Im Unterricht mit älteren Kindern können die Inhalte mehr an Sprache geknüpft (z. B. eigene Meinung verbalisieren statt nur anzeigen), zunehmend von konkreten Handlungen gelöst (z. B. Situationen als Geschichte schildern statt selbst spielen) und zur Bearbeitung an die Kindergruppen übergeben werden (z. B. Inhalte in Gruppen erarbeiten statt in einer geführten Sequenz).

In diesem Dossier liegt der Schwerpunkt auf dem sozialen Miteinander in der Klasse. Ähnliche Fragen können aber auch auf das politische System bezogen werden: Was sind gerechte Regeln in der Klasse – was sind faire Gesetze in der Gesellschaft? Wie stimmen wir über das Ziel der Schulreise ab – wie stimmen die Bürgerinnen und Bürger über einen Gesetzesentwurf ab? Wer darf bei uns im Klassenzimmer bestimmen – wer regiert die Schweiz? Das Lehrmittel «WeitBlick» (erscheint ab Frühjahr 2021, [www.weitblick-nmg.ch](http://www.weitblick-nmg.ch)) nimmt die Anliegen im Sinne eines Spiralcurriculums im 2. Zyklus auf (Lernarrangement «Mein Raum – dein Raum – unser Raum» im Magazin «Menschen machen Räume», [www.schulverlag.ch/89906](http://www.schulverlag.ch/89906); Lernarrangement «Wer regiert die Schweiz?» im Magazin «Schweiz erkunden», [www.schulverlag.ch/89904](http://www.schulverlag.ch/89904)).

### Download

– Sprachprofile für die Volksschule

# DIE SECHS BAUSTEINE

## Übersicht über die Inhalte

Unterrichtsbausteine	Worum es geht
<b>BAUSTEIN 1</b> <b>Wir bestimmen den Alltag mit</b> Zahlreiche Gelegenheiten zur Partizipation	Den Unterrichtsalltag partizipativ zu gestalten und die Kinder immer wieder erleben zu lassen, wo und wie sie mitbestimmen können, ist ein wichtiges Element der Partizipationsförderung. Die Beispiele zeigen auf, wie Kinder im ganz normalen Unterricht immer wieder dazu aufgefordert werden können, ihre Meinung zu sagen, mitzureden, mitzugestalten, zu entscheiden und Verantwortung zu übernehmen. Manchmal braucht es dazu gar nicht viel.
<b>BAUSTEIN 2</b> <b>Wir kennen unsere Rechte</b> Kinderrechte in der Schule, zu Hause und auf der ganzen Welt	Die Kinder verknüpfen die Kinder- und Menschenrechte mit Erfahrungen aus ihrem Alltag. Im Zentrum stehen das Recht auf eine eigene Meinung, das Recht auf einen Namen, das Recht auf Nahrung, das Recht auf ein Dach über dem Kopf und das Recht auf Bildung. Eine eigene Meinung zu bilden und diese begründet zu vertreten, ist ein erster Schritt, um sich in Gruppen oder Gemeinschaften einzubringen. Das Recht auf eine eigene Meinung steht deshalb im Fokus.
<b>BAUSTEIN 3</b> <b>Wir bestimmen faire Regeln</b> Gerechte (Spiel-)Regeln sind gemeinsame Abmachungen	Die Kinder erfinden ein Spiel mit gerechten Regeln und wenden dabei Prinzipien an, die auch beim Aushandeln von Gesellschaftsregeln und Gesetzen zentral sind. Eine gute Regel muss diskutiert, ausgehandelt und immer wieder angepasst werden. Über die Einführung einer Regel entscheiden alle gemeinsam und alle halten sich daran. Die Regel hilft, dass alle Beteiligten möglichst gut teilhaben können und es ihnen dabei auch gut geht.
<b>BAUSTEIN 4</b> <b>Wir denken über Macht nach</b> Eine gute Königin oder ein guter König regiert nicht allein	Der Baustein nimmt die Themen Macht, Machtmissbrauch und Verantwortung auf. In einer Geschichte erfahren die Kinder, dass es gar nicht so einfach ist, verantwortungsvoll Macht auszuüben. Die Schülerinnen und Schüler gestalten die Geschichte mit und beteiligen sich an der Wahl der Königinnen und Könige. Dabei überlegen sie sich, welche Eigenschaften eine gute Königin oder ein guter König haben muss. Ist es überhaupt möglich, eine gute Königin oder ein guter König zu sein? Ja – aber nicht ohne Hilfe von anderen.
<b>BAUSTEIN 5</b> <b>Wir entscheiden</b> Verschiedene Entscheidungsformen ausprobieren	Die Kinder entscheiden gemeinsam, welches Kreisspiel sie spielen wollen. Dabei lernen sie unterschiedliche Entscheidungsformen kennen. Sie erfahren bewusst, wie es sich anfühlt, der Minderheit oder der Mehrheit anzugehören. Sie diskutieren und reflektieren die Vor- und Nachteile der einzelnen Entscheidungsformen in verschiedenen Situationen. Wenn eine Gruppe entscheidet, erhalten nicht immer alle das, was sie sich wünschen, aber es gibt auch die Möglichkeit, Kompromisse einzugehen.
<b>BAUSTEIN 6</b> <b>Wir beraten uns</b> Den Kinderrat im Kindergarten einführen und aufbauen	Der Kinderrat signalisiert den Kindern, dass sie in ihrem Kindergarten Rechte haben und diese nutzen können, um Themen von allgemeinem Interesse zu besprechen. Die Kinder beraten sich gegenseitig, sie entwickeln Ideen für ihren Kindergarten, entscheiden darüber und setzen sie um. Der vorgeschlagene strukturierte Ablauf eines Kinderrats unterstützt die Kinder bei der Leitung des Kinderrates.



**FRÜHER UND HEUTE –**  
**Die Zeit vor**  
**100 Jahren entdecken**  
 Art.-Nr. 88540



**TIERE UND PFLANZEN ENTDECKEN –**  
**Rund um Kindergarten**  
**und Pausenplatz**  
 Art.-Nr. 88682



**RÄUME ERFORSCHEN –**  
**Rund um Kindergarten**  
**und Pausenplatz**  
 Art.-Nr. 88834



**WÜNSCHEN – TAUSCHEN – HANDELN**  
**Unternehmerisch tätig sein**  
 Art.-Nr. 88976



**Dossier 2/2018**  
**WENN ES REGNET**  
**Den Regentropfen auf der Spur**  
 Art.-Nr. 89255

**Inhalte Bausteine (BS)**

**BS 1:** So ein Regenwetter! – Regen bewusst wahrnehmen und erkennen **BS 2:** Jede Menge Regentropfen – Messen, wie viel es regnet **BS 3:** Grosse Pfützen, kleine Pfützen – Untersuchen, wohin das Regenwasser verschwindet **BS 4:** Woher kommt der Regen? – Verstehen, wie Regen entsteht **BS 5:** Alles wasserdicht? – Herausfinden, was vor Wasser schützt **BS 6:** Kostbares Nass – Regenwasser sammeln und nutzen.



**Dossier 1/2019**  
**ICH MIT DIR UND IHR MIT UNS**  
**Beziehungen erleben und ausdrücken**  
 Art.-Nr. 89364

**Inhalte Bausteine (BS)**

**BS 1:** Ich mit dir und ihr mit uns – Lebens- und Lernraum Kindergarten **BS 2:** Da bin ich! – Sich selbst wahrnehmen und ausdrücken **BS 3:** Wie sehe ich dich? – Ich und du beziehen sich aufeinander **BS 4:** Wer sind wir? – Gemeinschaften benennen und gestalten **BS 5:** Seid ihr wirklich so? – Gender erkunden.

## Die bewährte Reihe «Dossier 4 bis 8» heisst jetzt «Dossier WeitBlick NMG»

Bereits die ersten neun Dossiers bilden die Grundlage für den Aufbau von Kompetenzen, die im Lehrmittel «WeitBlick NMG» ([www.weitblick-nmg.ch](http://www.weitblick-nmg.ch)) aufgenommen und weiterentwickelt werden. Der Namenswechsel soll dieses Zusammenspiel nun verdeutlichen. Das bewährte Rezept des Dossiers bleibt gleich. Die praxiserprobten Lernarrangements dienen als Planungsgrundlage für den Anfangsunterricht. Sie bieten entwicklungsorientierte Zugänge zu den Kompetenzen aus dem Fachbereich NMG (Lehrplan 21). Die Vorschläge können je nach Unterrichtssituation, Klassenzusammensetzung und Jahresplanung der Lehrperson angepasst sowie mit eigenen Ideen ergänzt werden.

### Unterrichtsbausteine

- Wir bestimmen den Alltag mit – Zahlreiche Gelegenheiten zur Partizipation
- Wir kennen unsere Rechte – Kinderrechte in der Schule, zu Hause und auf der ganzen Welt
- Wir bestimmen faire Regeln – Gerechte (Spiel-)Regeln sind gemeinsame Abmachungen
- Wir denken über Macht nach – Eine gute Königin oder ein guter König regiert nicht allein
- Wir entscheiden – Verschiedene Entscheidungsformen ausprobieren
- Wir beraten uns – Den Kinderrat im Kindergarten einführen und aufbauen

**VORSCHAU Dossier 2/2021**  
**ANPACKEN!**  
**Für die Gemeinde arbeiten**



**Dossier 2/2019**  
**ERSTAUNLICHE BAUWERKE –**  
**Spielen – bauen – forschen**  
Art.-Nr. 89538

#### Inhalte Bausteine (BS)

**BS 1:** Besondere Bauwerke – Worüber staunen wir bei Bauwerken in unserer Umgebung? **BS 2:** Hohe Türme – Wann fällt ein Turm (nicht) um?

**BS 3:** Faszinierende Brücken – Wie können wir stabile Brücken bauen?

**BS 4:** Märchenhafte Schlösser – Wie können wir ein Schloss bauen?

**BS 5:** Fantastische Hütten – Wie baue ich eine Hütte im Wald?



**Dossier 1/2020**  
**UNTERWEGS SEIN –**  
**Neue und vertraute Welten erkunden**  
Art.-Nr. 89666

#### Inhalte Bausteine (BS)

**BS 1:** Wie können wir unterwegs sein? – Verkehrswege und Verkehrsmittel **BS 2:** Wohin sind Menschen unterwegs? – Nahe und ferne, vertraute und

weniger vertraute Alltagswelten **BS 3:** Warum sind wir unterwegs? – Den Gründen fürs Unterwegssein nachspüren **BS 4:** Was nehmen Menschen mit? – Von der Zahnbürste bis zum Lieblingsgegenstand **BS 5:** Eigene Wege finden – Spielen und entwickeln.



**Dossier 2/2020**  
**MIT ENERGIE VERÄNDERN –**  
**Phänomene rund um Energie erforschen**  
Art.-Nr. 89837

#### Inhalte Bausteine (BS)

**BS 1:** Energie im Alltag – Wo kann ich überall Energie entdecken? **BS 2:** Wir sind in Bewegung – Was macht Bewegung mit uns? **BS 3:** Spielzeug

in Bewegung – Ist höher stärker? **BS 4:** Von Hand oder mit Maschinen – Verändern Maschinen die Arbeit? **BS 5:** Aufwärmen und warmhalten – Wie kann etwas warm werden und bleiben? **BS 6:** Wind, Wasser und Strom – Wann dreht sich etwas?